

Was war da los, Herr Vidal?

Fernando Vidal, 70, Journalist aus Yacuiba in Bolivien, über Widerstandskraft: „An diesem Tag hatte ich gerade die erste Operation. Elf weitere werden folgen. Ich habe Verbrennungen dritten Grades, auch an Brust, Bauch, Rücken. Schlimm sind die Wunden am linken Arm und an den Händen. Ich betreibe eine Radiostation in Yacuiba, einem Ort an der Grenze zu Argentinien, zuletzt habe ich viel über Schmuggler und korrupte Politiker berichtet. Das hat wohl einige gestört. Ich war im Studio, als vier Männer reinstürmten und überall Benzin ausschütteten. Einer rief: ‚Das ist, damit du die Schnauze hältst.‘ Wer genau hinter dem Anschlag steckt, weiß ich nicht. Aber sobald es mir bessergeht, werde ich mehr denn je gegen die Korruption kämpfen. Sorgen machen mir die Behandlungskosten. Jede Operation kostet mehr als 3000 Euro. Ich weiß nicht, wie ich das bezahlen soll.“



Vidal

ESTEBAN FARFAN / AFP

Was verrät die Weihnachtsfeier über uns, Herr Zellmann?

Der Sozialforscher Peter Zellmann, 64, leitet das Institut für Freizeit- und Tourismusforschung in Wien und weiß, warum Betriebsfeste inzwischen so unbeliebt sind.

SPIEGEL: Viele Angestellte haben keine Lust auf Weihnachtsfeiern. Warum?
Zellmann: Oft unterstellen Mitarbeiter so einem Fest eine andere Absicht: Demnach richten es manche Unternehmen vor allem deswegen aus, weil sie letztlich bessere Betriebsergebnisse möchten. Diese Leute fühlen sich vor einen emotionalen Karren gespannt. Ich würde sogar sagen: Die Bedeutung von Weihnachtsfeiern geht deutlich zurück. Auch deshalb, weil wir ja mittlerweile fast jeden Tag irgendwo hingehen und was Besonderes machen. Die Leute sind überbeansprucht und wollen, wenn überhaupt, dann wirklich individuell angesprochen werden.

SPIEGEL: Einige Firmen lassen sich von Eventagenturen helfen, im Angebot stehen das Ritteressen, die karibische Nacht oder eine Adventure-Tour im historischen Polizeiauto. Früher gab es

Bockwurst und Bier. Was hat sich verändert?

Zellmann: Überall, wo es Mühe macht, etwas Besonderes anzubieten, springen Profis ein. Das kennen wir auch von Geburtstagen. Allerdings macht es den Mitarbeiter meist nur skeptischer. Man versucht, etwas durch höhere Investitionen am Leben zu halten.

SPIEGEL: Was sagt diese Weihnachtsfeier-Muffelei über uns Menschen aus?
Zellmann: Ganz ehrlich? Es geht uns zu gut. Früher war die Weihnachtsfeier ja



MÜLLER-STAUFFENBERG / IMAGO

wirklich etwas Besonderes. Die Firmenleitung hat sich um die Belegschaft gekümmert. Man hat mit Einladungen und Geldgeschenken wirklich der Idee entsprochen, für den Mitarbeiter da zu sein. Heute legt ein Großteil der Leute keinen Wert mehr auf die „Pro forma“-Geschenke der Firma.

SPIEGEL: Zählt eine gutgemeinte Flasche Sekt heute nichts mehr?

Zellmann: Nicht mehr so viel. Mittlerweile ist das Zeit-Geschenk das Wichtigste: sich für jemanden Zeit zu nehmen. Alles, was vordergründig materiell ist, wird zunehmend unwichtiger. Wichtiger als das Geschenk ist heute fast eine sorgfältige Verpackung.

SPIEGEL: Die Lösung für die Weihnachtsfeier wäre also: Der Chef backt und kocht selbst?

Zellmann: Ja. Es geht um Ehrlichkeit. Wenn Angebot und Nachfrage übereinstimmen, wird das Weihnachtsfest ein Erfolg, so, wie sonst auch. Wichtig ist die richtige Bedürfnis-Erfassung. Das gilt im Übrigen auch für das familiäre Weihnachtsfest.